

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
A. Roehner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
C. Lubowski,
sämmlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthail:
O. Suortk in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechshundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gult. Ad. Schleh, Hofliefer.
Gr. Gerber- u. Breiteit.-Gde,
Otto Michlisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Jh. Mathias,
in Breschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. J. Haube & Co.,
Krausenfeld & Vogler, Rudolf Bross
und „Invalidendank“.

Nr. 622.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz
Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabe-
stellen der Zeitung, sowie alle Postämter des
Deutschen Reiches an.

Freitag, 6. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzelle oder deren
Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten
Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevor-
zugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expe-
dition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für
die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 5. September. Der König hat dem Kreissekretär Frie-
derich in Nimpsch aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Amt den
Charakter als Kanzlei-Rath, und dem praktischen Arzt, Oberarzt an der
städtischen Krankenanstalt, Dr. med. Hermann Wilhelm Engelbert
Kuenne zu Elberfeld den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der außerordentliche Professor in der medizinischen Fakultät der
Universität Bonn, Geheimer Medizinal-Rath Dr. Hermann Schaaff-
hausen, ist zum ordentlichen Honorar-Professor in derselben Fakultät
ernannt worden.

Dem Rektor an dem Real-Programm zu Giesleben, Dr. Otto
Richter, ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Der praktische Arzt Dr. med. Florentin Marx in Wanfried ist zum
Kreis-Physikus des Kreises Fulda ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 6. September.

Ueber die nächsten Reichstagswahlen sprach der Berg-
mann Schröder in einer Bergarbeiter-Versammlung zu Witten
am Sonntag. Er kündigte nach der „Hagener Zeitung“ dabei
den Nationalliberalen die Gefolgschaft; der Bergmann sei
mündig geworden und werde deshalb bei der freien Wahl keine
Bewormung mehr dulden. Es müsse ein solcher Abge-
ordneter gewählt werden, der die Interessen der Arbeiter voll
vertrete.

Zu dem neuen Militäretat wird anscheinend offiziös
den „Hamburger Nachrichten“ geschrieben, daß es sich darum
handle, das 15. Armeekorps in 2 Armeekorps zu theilen und
die 15 neuen vierten Bataillone der Infanterieregimenter von
1887 zu eigenen Kadres zu vereinigen, wahrscheinlich zu einem
weitem Armeekorps, welches als westpreussisches zu bezeichnen
sei. „Alle diese Formationen würden, da die Truppenthelle
vorhanden sind, nur einen mäßigen Aufwand erfordern, die in
den Etat einzufüllenden Summen daher nur gering sein. Da-
gegen wird wie seit einer Reihe von Jahren zum Zwecke der
Erneuerung der Waffen und Materialien für die Armee wohl
auch in diesem Jahre eine Forberung aufgestellt werden und da-
her der Militäretat für 1890/91 den laufenden um einige Mil-
lionen überschreiten.“

Dem Vernehmen der „Kreuztg.“ nach wäre nicht mehr
daran zu zweifeln, daß im nächsten Etat für 1890/91 die Er-
richtung einer neuen, der vierten Abtheilung für das Aus-
wärtige Amt, in Vorschlag kommt; derselben soll die Bear-

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, den 4. September.

In meinem letzten Briefe versprach ich meinen verehrlichen
Lesern, ihnen von den Arbeiten zu berichten, denen ich mehrere
Tage hindurch an der für jetzt interessantesten Stelle des ver-
wendenden Nordostsee-Kanals anwohnen durfte. Ich hoffe indes,
sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich mir diese schöne,
und wie ich sicher hoffe, dankbare Aufgabe für ein andermal
verspare und ihnen dafür heute lieber einen Bericht über das
jenige künstlerische Ereigniß abstatte, das mich nach Berlin zurück-
gezogen hat: über die jüngste Novität des „Deutschen Thea-
ters“, das Bühnenwerk „Fausts Tod“, aus der Tragödie
zweiten Theil“. — Meine gestern Abend noch, unmittelbar
nach der von 7 bis 1/4 auf 11 Uhr währenden Vorstellung geschrie-
bene und dem letzten Nachzuge anvertraute kurze Vornotiz hat
meine Leser schon davon unterrichtet, daß der fähne dramatur-
gische Versuch des Direktors Arronge in zweifacher Weise
vollkommen geglückt ist, sowohl nach der Seite des äußeren Er-
folges hin, der ein außergewöhnlich starker war, als auch hin-
sichtlich der Lösung der großen selbstgestellten Aufgabe: den
gewaltigen, das Facit der ganzen Fausttragödie ziehenden
Schlußakt der Goetheschen Dichtung möglichst ganz für die
Bühne zu gewinnen und zu ihm hin eine dramatische Brücke
vom ersten Theil der Dichtung aus zu schlagen, bestehend aus
jenen Szenen des zweiten Theils, die frei sind von dem
Mystisch-Allegorisch-Scheimhüllvollen, welches von der Bühne
her niemals wirken kann, weil sein Verständniß sich uns nur
bei verweilendem Forschen . . . und auch da oft nur noth-
dürftig . . . nicht aber beim raschen Verflüchtigen des ge-
sprochenen Wortes zu erschließen vermag.

Wer ein Derartiges unternimmt, muß uns Großes zu
bieten haben, wenn er nicht dem Vorwurf verfallen will, er
habe mit ruhmloser Hand einen gewaltig hehren Tempel zer-
schlagen, um uns bequem das Altarbild des Innersten schauen
zu lassen, und wie er es auch anfange, er wird immer eine
große Zahl von Segnern haben. Denn die Einen werden das

beitung der kolonialen Angelegenheiten überwiesen werden.
Die „Kreuz-Zeitung“ hält es für wahrscheinlich, daß an die
Spitze der neu zu kreirenden Abtheilung der vortragende Rath
kommt, welcher die Kolonialangelegenheiten bisher bearbeitet hat,
Geh. Legationsrath Dr. Krauel, und daß außer den schon bis-
her in diesem Dezernat beschäftigten Beamten noch einige Neu-
Berufungen in die neue Abtheilung erfolgen von solchen Per-
sonen, welche außerhalb des Amtes standen, aber in Bezug
auf bestimmte Kolonialfragen besondere Erfahrungen gesammelt
haben.

Die österreichischen Kaisermandöver in Galizien geben
dem „W. Fremdenbl.“ Veranlassung zu der folgenden Be-
trachtung über österreichische Heeresverhältnisse:

Man überblicke die Ereignisse und Ertrugenschaften unseres Heeres
seit zwanzig Jahren! Die allgemeine Wehrpflicht, die Theilnahme
aller an dem großen Weir der Vaterlandsverteidigung erscheint heute
durchgeführt in ihren letzten Konsequenzen. Einer Armee von aner-
kannt vorzüglicher Ausbildung, welche von Begeisterung für ihre Auf-
gabe getragen und durchglüht ist von der Liebe für Kaiser und Reich,
gliedern sich die beiderseitigen Landwehren an — zwei impotente
Körper, auf welche der Geist und die Güte des stehenden Heeres über-
gegangen ist, welche über die ursprünglich gedachte Bedeutung von
Reservetruppen längst empor gewachsen und berufen sind, im Falle
einer blutigen Entscheidung in erster Linie neben den Truppen der
Linie zu kämpfen. Bei den Manövern von Jaroslau sowohl als bei
jenen in der Gegend von Leitomischl wird man Truppen der dies-
seitigen Landwehr in größeren Verbänden vereint mit den Truppen
des gemeinsamen Heeres operiren sehen — die Leitomischler Manöver
zeigen komplette Landwehr-Infanterie-Divisionen von ansehnlicher Stärke
im innigen Anschluß an die Organisation der Armee, ebenso aber auch
ein wohl ausgebildetes und kriegstüchtiges Landwehr-Regiment,
welches den Beweis zu erbringen hat, wie staunenswerth sich unsere
jugendliche Truppe, eben jene der Landwehr-Kavallerie, in kurzer Zeit
entfaltet hat. Und ähnliche Beweise haben sowohl die diesseitigen
als die ungarischen Landwehrtruppen wiederholt erbracht unter den
Augen des Manövern, dessen schwerwiegendes Lob die Wehrmänner
bei jeder Gelegenheit mit stolzer Freude vernommen haben. Nicht
die Landwehren allein aber, auch der Landsturm, gewissermaßen der
Schlußstein zu dem gewaltigen Bau unserer modernen Wehrmacht,
ist heute geschaffen und wenn auch — zum Glück für das friedens-
bedürftige Volk — noch keine Gelegenheit geboten war, diese be-
deutende Institution zu erproben, so genügt doch ihre Schöpfung und
Organisation allein, um Oesterreich-Ungarns bewaffnete Macht eben-
bürtig zu machen den formidabelsten Heeren Europas. Nicht bloß die
Ziffer der Mannschafstärke, nicht die Größe und Zahl der Heeres-
körper, der Umfang der Formation bedingt aber die Macht unseres
Heeres; die Organisation, die Erziehung und Ausbildung, die Aus-
rüstung und Bewaffnung müssen zusammenwirken zur Erreichung dauern-
der Erfolge und wahrer Stärke. Und auf allen diesen Gebieten ist
in den letzten Jahrzehnten in Oesterreich-Ungarn rastlos gearbeitet und

Ganze wollen oder Garnichts, die Anderen werden der An-
sicht sein, daß Dies, und die Dritten der Ueberzeugung leben,
daß Jenes unbedingt stehen bleiben, oder, je nachdem, fallen
müsse. Wo also kann der Mann, welcher uns den glänzenden
Kern aus der ungenießbaren Schale lösen will und zu dem
Zwecke den Kern selbst antasten muß — wo kann er seine
Berechtigung dazu finden, wie kann er sie erweisen? Nur
im Erfolge, nur durch das Gelingen! Und so stellt sich
dann die Frage, ob Arronge ein Recht besaß, Recht daran
that, „der Tragödie zweiten Theil“ zu zerstückeln, um ihr Fi-
nale auf die Bühne zu bringen, einfach als die Frage dar:
ist ihm sein Vorhaben gelungen oder wäre auf einem anderen
Wege ein besserer Erfolg zu erzielen gewesen?

Das literarisch-künstlerische Publikum Berlins hat gestern
Abend mit rauschenden Beifallsalven, mit lauten Ausrufen des
Entzückens ja mit dem wider die Hausgeheke ertrotzten Her-
vortreten des Regisseurs Arronge an die Fußlampen, eine un-
zweideutige Antwort ertheilt . . . trotzdem es in dieser Bear-
beitung des zweiten Theils des Faust so viel des Schönen aus
der Dichtung schmerzlich vermißte, trotzdem „Fausts Tod“ kein
mit den Gesetzen der dramatischen Kunst übereinstimmendes
Drama geworden ist! — Es konnte kein solches Drama werden,
und zwar schon deshalb nicht, weil die Exposition wie die Rol-
listion (die „Schuld“) im ersten Theile des „Faust“ liegen,
und wir in einem wie immer vollständigen oder unvollständigen
zweiten Theil nur die Peripetie und Katastrophe mit dem
Siege im Untergange vor uns haben können, also nur den
Ausgang einer „Tragödie der Schuld und Sühnung“. Es
muß diesem Werke „Fausts Tod“ demnach an dramatischer
Bewegung fehlen — und es fehlt ihm denn auch vollständig
daran! Es ist schön, prächtig, rührend-feierlich, gewiß; aber es
ist nicht erschütternd, nicht herzergreifend! Und so ist es denn
nur für Die ein richtiges Drama, eine richtige, vollgiltige Tra-
gödie, die sich den ersten Theil des Werkes beständig vor ihres
„Geistes Aug“ zu halten vermögen. — Das aber vermag das
große Publikum nicht; und so würde denn wohl das fähne
Unternehmen des „Deutschen Theaters“ nur für eine kleine
Gemeinde von Literaturfreunden Werth haben, wenn es nicht
zugleich ein Schauspiel allerersten Ranges geliefert hätte, und

geschaffen worden. Wir sehen stabile nach Thunlichkeit auf dem Prinzip
der territorialen Organisation aufgebaute Korpsbezirke und eine licht-
volle Gliederung derselben, welche eine schnelle Mobilisirung, die
Grundbedingung einer glücklichen Kriegsführung, ermöglicht; wir haben
eine zweckmäßige Reorganisation der Infanterie und Feldartillerie, so-
wie eine entsprechende Vermehrung der letzteren und der technischen
Truppen (um das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment) erlebt. Ein
neues System des Militärbildungswesens schafft der vermehrten Armee
den nöthigen und brauchbaren Nachwuchs, und unausgesetzte, ernste,
praktische und wissenschaftliche Arbeit allein ermöglicht es dem Offizier,
in der verjüngten Armee Karriere zu machen oder auch nur aufzu-
steigen auf der normalen Stufenleiter der Chargen. Dem Soldaten
sind Waffen in die Hand gegeben worden, auf welche er Vertrauen
hat, welche den höchsten Ertrugenschaften der Waffentechnik, den hohen
Anforderungen des modernen Kampfes und der Bewaffnung der vor-
geschrittensten Nationen zum allermindesten entsprechen. Und niemals
ist innegehalten worden in diesem Bemühen, das Höchste anzustreben
und zu erreichen. Arbeit überall, rastloses Vorwärtstreben, das ist
die Parole in allen Zweigen unseres Heerwesens, in allen Stätten
militärischen Wirkens und Schaffens. Die Resultate eines solchen
Strebens werden in den nunmehr beginnenden Kaisermandövern zu
Tage treten.

Die drei von dem französischen Senate Beurtheilten,
Bou langer, Dillon und Rochefort, haben den vergeblichen
Versuch gemacht, sich als Wahlbewerber eintragen zu lassen.
Sie ließen durch den Abgeordneten Saintmartin beim Seine-
präfecten die vom Gesetze geforderte Erklärung abgeben, daß sie
in Paris Bewerber sind. Die Erklärung wurde zurückgewiesen.
Die Boulangisten verwahrten sich sofort gegen diese Zurück-
weisung und sind entschlossen, sich nicht an sie zu lehnen.
Eine telegraphische Nachricht, die heute das „Wolffsche Bureau“
verbreitet und nach welcher die Kandidaturerklärung der drei
Genannten unter gewissen Voraussetzungen angenommen werden
müßten, widerspricht doch, wie es uns scheinen will, der jüngst
von demselben Blatt gebrachten Meldung, daß Minister Consians
den Präfecten streng untersagt hat, von Bou langer, Dillon und
Rochefort Kandidaturerklärungen anzunehmen.

Die Nichtstimmung der öffentlichen Meinung über die Hal-
tung der Dodgegesellschaften in dem Auslande der Londoner
Hafenarbeiter wird immer stärker. Man mißbilligt es, daß
sie nicht einmal dem Vorschlage der Schiffseigner nachgegeben
haben, da derselbe sich in so bescheidenen Grenzen hielt, daß
von der Annahme und Durchführung desselben kein ungünstiger
Einfluß für die Stellung der Dodgegesellschaften in dem Lohn-
kampfe zu befürchten war. Die Schiffseigner wollten sich damit
zufrieden geben, wenn ihnen nur gestattet würde, ihre jetzt in

dadurch dem Auge Desjenigen Großes böte, dessen Geist und
Herz sich den dichterischen Schönheiten des Tragödien-Endes
gegenüber stumpf erweist.

Sehen wir nun zu, auf welchem Wege der Bearbeiter sein
Ziel zu erreichen gestrebt hat!

Drei Punkte waren es, die er beständig vor Augen
haben mußte: erstens hatte er Bedacht darauf zu nehmen, daß
es schon ein äußerlicher Grund ist, welcher eine vollständige
Darstellung des „zweiten Theils“ unthunlich macht; denn die
Länge der erforderlichen Zeit, die Fülle des zu Schauenden
und geistig zu Genießenden muß das Publikum abspannen und
zur Aufnahme unfähig machen, ehe die Vorstellung bis zu dem
Bedeutendsten, dem grandiosen Schlußakte, vorgeschritten ist.
Es mußte also in einer Bearbeitung, die gerade um dieses Tragödien-
Ausklanges wegen unternommen wurde, schon aus diesem äußer-
lichen Grunde Vieles aus der Dichtung dem Noththiste geopfert
werden. Zweitens mußte Alles, was längeres Nachsinnen er-
heischte, alles der Erklärung Bedürftige, alles Mystisch-Schwer-
verständliche, alles Allegorisch-herausgestrichen werden, sollte
das Publikum sich des Werkes wirklich erfreuen. Und drittens
mußte trotz all' dieser nothgebrungenen, vielfachen und umfang-
reichen Amputationen vom Körper der Dichtung so viel übrig
bleiben, daß sie einem lebendig-organischen Wesen und nicht
einem Haufen losgetrennter und zusammenhangloser todter
Glieder glück. Fürwahr, eine schwere Aufgabe! Aber Arronge
scheint sich die Worte der Dichtung: „Säume nicht, Dich zu er-
dreißten, wenn die Menge zaubernd schweift, Alles kann der
Edle leisten, der versteht und rasch ergreift!“ zur Richtschnur
genommen und mit lühner Hand Herrliches ausgemerzt zu haben,
um Herrliches zeigen zu können. So hat er z. B. all' die
Szenen gestrichen, die dem klassischen Alterthum gewidmet sind. Es fehlt
in „Fausts Tod“ nicht nur die ganze „klassische Walpurgisnacht“ mit
all ihren Orisen, Sphingen, Nymphen, ihrem Chiton und
Erichtho, ihren Lamien und Phorkiaden wie all dem anderen
natur-allegorischen Gezeug, ihren Philosophen und mythologi-
schen Gestalten, — es fehlt sogar auch Helena, die nur ein-
mal stumm im Festspiel als „Gespens“ und dann noch einmal
als Wollenbildung erscheint. Ebenso fehlt Euphron, die dichte-
rische Allegorie des Dichters Byron. Aber es fehlt auch der

den Schiffen dem Verderben preisgegebenen Ladungen in den Docks löschen zu dürfen. Aber auch dieses wurde ihnen von Norwood, dem Generaldirektor der Vereinigten Gesellschaften rundweg abgeschlagen. Die Gründe, welche er für seine Weigerung beibrachte, waren so wenig stichhaltig, daß sie den Schiffseignern nur als Verlegenheitsausreden erschienen. Vor Allem behauptete er, daß die Schiffbesitzer keine Arbeiter finden würden und blieb auch dabei, trotzdem ihm erwidert wurde, daß man völlig sicher sei, die geplante Aushilfsmaßregel durchzuführen zu können. Die Urtheile eines großen Theils der Presse über die unversöhnliche Starrheit Norwoods lautet sehr scharf. So meint „Daily News“, Norwood scheine unter dem Einflusse einer Art von fixen Idee zu handeln, indem er sich zum Vorschützer in dem großem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit berufen glaube. Am größten ist natürlich der Unwille in den Rheiderkreisen, die sich schweren Verlusten ausgesetzt sehen, deren Nothwendigkeit ihnen nicht einleuchten will. Man empfindet die Abhängigkeit von den Rheiden sehr schwer, doch wird sich wohl kaum ein Handumdrehen ein Mittel finden, um die Starrköpfigkeit Norwoods und seiner Gesährten im Ausschusse der Dockgesellschaften zu beugen.

Aus Italien wird eine theilweise Ministerkrise gemeldet. Nach einem römischen Drahtbericht der „Röln. Volkz.“ haben die Minister der Justiz, der Finanzen und der Marine ihre Entlassung gegeben.

Deutschland.

△ Berlin, 5. Sept. Die gegenwärtige Finanzministerkrise hat in der Geschichte der letzten Jahrzehnte kaum ihres Gleichen. Es ist wohl noch nicht dagewesen, daß der Rücktritt eines Ministers in beinahe offizieller Form schon viele Monate vor dem wirklichen Eintritt des Ereignisses angekündigt, daß der Rücktrittstermin selbst aufs Genaueste mitgeteilt wird, und daß trotzdem in dieser langen Frist nichts geschieht, um für einen Nachfolger zu sorgen. Soweit das persönliche Moment in Betracht kommt, ist die Krise im Grunde schon überwunden, dies ist jedoch in den ungewöhnlichsten Formen geschehen. Der ausgesprochen bürokratische Charakter, den unsere Staatseinrichtungen auch dort tragen, wo sie durch ihre nahe Berührung mit dem parlamentarischen Leben eine größere Oelenkigkeit erlangt haben sollten, tritt in den Vorgängen, die Herrn v. Scholz und seine Erbschaft betreffen, deutlicher als an irgend einem andern Beispiele hervor. Daher zugleich die Reibungen, die in mehr konstitutionell regierten Ländern in solchem Maße garnicht vorhanden sind. Es wird ein Finanzminister mit gebundener Marschroute gesucht. Nicht was er kann und will, wird gefragt, sondern was er soll. Vielleicht ist es kein so schlechtes Zeichen für die Selbstständigkeit, die noch immer in unsern höheren Beamtenkreisen herrscht, daß sich unter solchen Bedingungen bisher Niemand gefunden hat, der Neigung hätte, Nachfolger des Herrn v. Scholz zu werden. Der neue Minister soll das leisten, wovon Fürst Bismarck selber noch nicht weiß, welche Gestalt es zweckmäßiger Weise zu erhalten hat. Ohne den Muth zu einem Sprung ins Dunkle wird Niemand das freiverdende Amt annehmen können. Und dabei ist es noch sehr die Frage, ob die allgemeinen Steuerreformgedanken des Fürsten Bismarck auch diejenigen des

Monarchen sind. Das Eigenthümliche an der gegenwärtigen Krise ist, daß sie noch immer gleichsam der Approbation durch den Kaiser entbehrt. Am Rücktritt des Herrn von Scholz ist zwar nicht zu zweifeln, aber ein förmliches Entlassungsgesuch scheint noch nicht eingereicht worden zu sein, und wenn es auch angenommen werden wird, so ist damit noch nicht gesagt, daß der Kaiser nicht auf dem Boden des Prinzips der Selbstbestimmung stehen bleibt, um dessentwillen Herr von Scholz gehen muß, weil er sich mit dem Reichskanzler nicht verständigen konnte. Die Selbstbestimmung ist durch die Thronrede vom Januar dieses Jahres zu einem persönlichen Versprechen der Krone geworden. Die Schwierigkeit, um diese Frage herumzukommen, muß also unter allen Umständen eine große sein. Für den Augenblick mag es bequem erscheinen, die Entscheidung zu vertagen. Aber die Steuerreformfrage ist mit nichten eine bloß preußische, sondern es wird leicht sein, sie agitatorisch auch für die bevorstehenden Reichstagswahlen zu verwerthen, und man sollte hiernach meinen, daß die Staatsregierung ein dringendes Interesse daran hätte, eine vollendete und allgemein befriedigende Thatsache zu schaffen. Schließlich sind ja doch schon schwierigere Probleme als die der preußischen Steuerreform gelöst worden.

Nach der Rückkehr des Kaisers von der Jagd aus Rudow sahen die kaiserlichen Majestäten den Prinzen Alexander, sowie der Generalleutnant von Wintersfeld nebst Gemahlin und den Ober-Gewandkammerer Grafen Perponcher und Gemahlin als Gäste bei sich zum Thee im Neuen Palais. Gestern Vormittag arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militärlabornets, Generalleutnant von Hahnle, empfing den Ober-Hof- und Hausmarschall von Liebenau und hatte eine Besprechung mit dem Wirklichen Geheimen Rath Dießner. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags haben der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Dresden angetreten. Dort treffen dieselben Nachmittags 5 1/2 Uhr ein. Der Kaiser gedenkt dort einige Tage zu verbleiben, während die Kaiserin schon heute oder morgen zurückkehren wird. In der Begleitung des Kaisers befinden sich der Chef des Militärlabornets, Generalleutnant von Hahnle, der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers, Generalleutnant von Wittich, der russische Militärbevollmächtigte, General à la suite Graf Solenitschew-Rutusow, die Flügeladjutanten Generalmajor Graf von Webel und Majors von Pfuell, von Scholl, von Zitzewitz und von Bülow, der Hausmarschall Graf von Pückler und der Leibarzt Professor Dr. Leuthold z., sowie vom Auswärtigen Amte der Wirkliche Legationsrath Raschbau und der Chef des Zivilkabinetts Wirkliche Geheime Rath Dr. von Lucanus.

Die Kaiserin empfing vorgestern Nachmittag den Kontre-Admiral Grafen von Waldersee und dessen Gemahlin und unternahm darauf eine Spazierfahrt in die Umgegend. Auf dieser traf die Kaiserin im Neuen Garten mit der Frau Prinzessin Friedrich Leopold zusammen. Beide setzten darauf ihre Spazierfahrt gemeinsam fort und begaben sich darauf nach dem Neuen Palais, wo die Prinzessin noch einige Zeit verweilte.

Die Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wird in den Tagen vom 8.—11. September in Mey mit nachstehendem Programm tagen: Sonntag, den 8. September, Nachmittags: Empfang am Bahnhof; Abends 8 Uhr: Zwangloses Beisammensein der Festtheilnehmer in der Germania. Montag, den 9. September, 9 Uhr: Allgemeine Sitzung im Stadthaus. Begrüßungsreden. Vortrag des Archivdirektors

Jamulus, es fehlt Wagner „der trockne Schleicher“ und sein in der Reiterie gebrautes Menschenlein, der Homunkulus. Und ferner ist gestrichen der Kampf des von Faust und Mephisto beschützten, von deren übermenschlichen Genossen zum Siege geführten Kaisers mit dem Gegenkaiser, und ebenso der Kampf der Teufel mit den Engeln um Faustens unsterblich Theil — von beiden Kämpfen hören wir nur reden; von der Fehde der Unter- und Ueberirdischen aber freilich (während der Szene Mephistos mit den heranschwebenden Engeln am Grabe Faustens) so plastisch anschaulich durch den Mund des Teufels, daß es der sichtbaren Darstellung nicht bedurfte.

Das also fehlt Alles. Was übrig blieb nach fernerer Streichung der meisten Festjungen, nach Zusammenlegung von Reden, ja Verquickung von Personen, nach Wegwischung hunderter von Nebenpersonen aus den Regionen der Hölle, der Erde und des Himmels . . . das ist das Bühnenwerk „Fausts Tod“ — genug, um uns einen sehr langen Theaterabend hindurch ein Meer von dichterischen und theatralischen Schönheiten vor das entflammte Gemüth, das entzückte, formen- und farbertrunkene Auge zu zaubern.

Das Drama (der Einfachheit des Ausdrucks halber sei das freilich nicht ganz passende Wort hier in der Folge angewandt) beginnt mit der ersten Scene des Goetheschen Faust, 2. Theil. — Faust schläft unter Blüthenbüschen im Walde. Ringsum im Morgengrauen liegt Berg und Wiesenthal. Die Ariel (Frl. Sorma) und Esfen umfingen ihn, und Ariel ruft ihm das Wort vom „Erdrücken“ zu. Faust erwacht, und während vor seinen entzückten Sinnen das Morgenroth die Bergespitzen erglänzen läßt, die Wasser glänzend zu Thal rauschen, der leise Gesang der Vögel im Walde sich vernehmen läßt . . . zusammen ein köstliches Bühnenbild . . . rafft sich Faust zu der Erkenntnis auf, daß auch für ihn, dem der Genuß keine Befriedigung bot, die That, das Schaffen den Werth des Lebens ausmache. Und diese Erkenntnis, das daraus erwachsende Verlangen nach einem Ziele des Handelns, klingt nun bei ihm in jeder bedeutenden Scene des Dramas durch und führt ihn schließlich auf den Gipfel des Daseins und damit zugleich an dessen Ende, weil er im Vollgefühl des Lebens jenes verhängnißvolle Wort ausspricht, das ihn in die Macht Mephistos giebt, weil er zum Augenblicke, d. h. zum schaffensfrohen Leben sagt: „Verweile doch, Du bist so schön!“

Ob er aber dahin kommt, tritt er, noch ein jugendkräftiger Mann, mit Mephisto in die Kreise des kaiserlichen Hofes ein. In den Prunkgemächern des Monarchen herrscht die Sorge, die Noth, denn es fehlt an Geld und die Stützen des Thrones,

die Truppen wanken und murren, weil sie keine Abhörung empfangen. Da erfindet Mephisto das Papiergeld, und eine Scheinherlichkeit zieht über dem Reiche auf; „im Himmel kann's nicht schöner sein“, sagt der Marschall. — Wenn sich der Vorhang wieder hebt, sehen wir Faust und Mephisto in einem zum Kaiserpalaste gehörigen, dunklen Kreuzgang stehen. Faust will dem Kaiser Helene herausbeschwören, und in dem grandiosen, düsteren Zwiegespräche über die Urkräfte, die „Mütter“, die in einer Tiefe „ohne Zeit und Raum“, im „Unbetretenen, nicht zu Betretenen“ hausen, erfährt er von dem höllischen Genossen, wie er den Müttern, mit dem glühenden, sprühenden Schlüssel bewaffnet, den Dreifuß zur Beschwörung rauben kann. — Diese Scene war besonders großartig. Faust (Otto Sommerhoff) und Mephisto (Dr. Bohl) waren hier gleich bedeutend im Ausdruck des Grauenhaft-Fürchterlichen, von dem die Teufel „selber nicht gern sprechen“. Der Kreuzgang war eine dekorative Leistung ersten Ranges, und das elektrische Glühen und bei der Berührung Aufsprühen des Höllenschlüssels in Faustens Hand von wunderbar-magisch-düsterem Effekt. — Faust versinkt ins Unendliche, zu den „Müttern“. — Die nächste Scene zeigt uns die Hofgesellschaft, welche das versprochene Festspiel den „Raub der Helena“ erwartet. Faust entsteigt der Tiefe, in priesterlichem Gewande, und beschwört unter Berührung des geraubten Dreifußes mit dem Schlüssel Paris wie Helena, wobei der auf den Stufen zur Festspielbühne lauende Mephisto (dem hier die Reden mehrerer Personen der Dichtung mit guter Wirkung in den Mund gelegt sind) den Erklärer abgibt. Während der Stichelreden der Hofdamen über die Helena und der Höflinge über den Paris, erfährt Faust die Liebe zu Helena; er umschlingt sie, berührt die „Gespensier“ mit dem Schlüssel und Alles verschwindet wie in einer Explosion. „Finsterniß und Dunkel“ herrschen nach der Vorschrift des Dichters im Augenblicke nach der Explosion. Aber nur im Vordergrund der Bühne, in der auseinanderstrebenden Hofgesellschaft. Die Hinterbühne liegt in fahlem Lichte da, und man sieht, wie Mephisto den Faust aufhebt: „Da habt Ihr nun! Mit Narren sich beladen, das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden!“

Im nächsten Akte entschleiert sich vor uns ein phantastisches Felsengebirge, und aus einer Wolke (die ihn getragen haben soll) tritt Faust heraus. Zu ihm gesellt sich Mephisto. Aus Fausts Worten vernimmt er, daß diesen das Verlangen nach Bethätigung seiner Kräfte besetzt. Er schlägt ihm vor, den Herrn zu spielen, sich ein Schloß und Lusthäuser zu bauen, sich mit Frauen („immer im Plural“) zu umgeben — aber Faust will andere Bethätigung, er will Herr sein: „Herrschaft

Dr. Wolfram aus Mey: Die Besuche der deutschen Kaiser in Mey. 11 Uhr: Delegirten Sitzung. 12 Uhr: Erfrischungspause im Hotel du Nord. 1 Uhr: Besichtigung der Stadt und der Kathedrale. 4 Uhr: Feste im Militärkasino. 7 Uhr: Fest auf der Esplanade. Konzert. Illumination und Feuerwerk, gegeben von der Stadt. Dienstag, den 10. September, 8 1/2 Uhr: Sektionsitzungen. 10 Uhr: Allgemeine Sitzung. Vortrag des Pfarrers Paulus aus Buzieg: „Die Backsteinmauerungen im Silethel.“ Nach derselben Frühstück, dargeboten von der Stadt. 1 Uhr: Fahrt nach Souy-aux-Boches zur Besichtigung der römischen Wasserleitung. Für die Besucher der Schlachtfelder Weiterfahrt nach Gravelotte-St. Privat. 8 Uhr: Abendessen bei Dannhofer. Gesellschaftliches Beisammensein. Mittwoch, den 11. September, 8 1/2 Uhr: Sektionsitzungen. 11 Uhr: Besichtigung des Museums und der Ausstellung. 12 1/2 Uhr: Frühstück auf dem Bahnhofe. 2 Uhr: Fahrt nach Luxemburg. Dasselbst Besichtigung der Stadt und Sammlungen. 7 Uhr: Abendessen in Luxemburg. 9 1/2 Uhr: Rückfahrt nach Mey. Donnerstag, den 12. September, 9 Uhr: Allgemeine Schlussitzung. Vortrag des Dr. Knod aus Schleifstadt: acta nationis germanicae universitatis Bononiensis. Bericht über die Arbeiten in den Sektionsitzungen und über die Delegirtenitzung. Zur Verhandlung in den Sektionsitzungen ist bisher angemeldet: 1. Es werden kurze belehrende Vorträge erbeten über folgende Gegenstände: a) Schloß und Schlüssel bei den Germanen und gallo-keltischen Völkern im Zusammenhang mit der römischen Kultur; b) Dufelsin und Steigbügel bei den Germanen und gallo-keltischen Völkern im Zusammenhang mit der spät-römischen Kultur; c) Fortsetzung der Erörterungen über die ostgermanischen (sogenannten Laufer) Gräberfelder; d) Glasur der vorgeschichtlichen bezw. frühmittelalterlichen Töpferwaare. Wie ist dieselbe in den rheinischen, zumal linksrheinischen Landen entstanden, wie stellt sich die römisch-rheinische Töpferei zur Entwicklung der Glasur? e) In Norddeutschland wird die heidnisch-germanische (altfriesische und nieder-sächsische), weiter östlich bis nach Rußland die heidnisch-slavische (wendische, czechische, mährische, polnische) Töpferwaare meist unvermittelt durch eine gänzlich anders beschaffene Töpferwaare (hart gebrannt, meist grauschwarz ohne Glasur [darunter tessel- und gravenförmige bauchige Gefäße] mit scharf profilirtem, weit umschlagenen Rande oder mit Krausen am Rande und Fuße, mit riesenförmigen Verzierungen [welche ein Spiralband bilden], mit Henkelgefäßen, während die heidnisch-slavischen Gefäße keine Henkel besitzen) verdrängt. Ist diese Töpferwaare unmittelbar oder mittelbar auf spät-römisch-rheinische Gefäße zurückzuführen? Kommt sie überall in Ost-Lothringen vor? Wie weit geht sie nach Frankreich hinein? f) Das Wellenornament und ähnliche Ornamente in der heidnisch-slavischen Töpferei. Ist dasselbe und ist überhaupt die heidnisch-slavische Töpferei von der römischen Töpferei beeinflusst worden? g) Herkunft und Verbreitung des Glases und der Glasfabrikation bei den Germanen bezw. den Deutschen des Mittelalters, und wie ist insbesondere der Entwicklungsgang in den Reichsländern? 2. Welche Tauf- oder Rufnamen von Personen beiderlei Geschlechts lassen sich aus verschiedenen Gegenden Deutschlands in der Zeit vor und einige Jahrzehnte nach der Reformation aus dem Kreise der Kalenderheiligen und aus dem Schatze der einheimischen deutschen Rufnamen aus Urkunden, Druckschriften, Bürgerbüchern und Verzeichnissen als herrschende feststellen? 3. Rundschreiben des Herrn Kultusministers Dr. v. Gögler, betreffend vollständige, namentlich für Lehrer berechnete Vorträge über vorgeschichtliche und ähnliche Verhältnisse im Anschluß an die Provinzial- und ähnliche Museen. Referent Stadtrath Friedel-Berlin 4. Besprechung des Standes der Angelegenheit betreffend den Schutz der Denkmäler. (Val. die Verhandlungen auf den Generalversammlungen in Hildesheim und Mainz.)

— Einen interessanten Blick auf die Verhältnisse der Berliner Fabrik-Industrie gewährt der vom Gewerberath v. Stülpnagel erhaltene Bericht über die gewerblichen Zustände von Berlin, Charlottenburg, Niederbarnim und Teltow pro 1888, welcher in den demnächst erscheinenden Berichten der preussischen Gewerberäthe veröffentlicht wird. Als Herr von Stülpnagel vor 15 Jahren die Kontrolle über die Berliner Fabriken übernahm, erstreckte sich sein Wirkungskreis über 1906 gewerbliche Anlagen; nachdem auch Charlottenburg, Niederbarnim und Teltow dem Berliner Gewerberath unterstellt sind,

gewinn ich, Eigentum! Die That ist Alles, nichts der Ruhm!“ — Er hat die Meereswoge gesehen, die unablässig kommt und geht in Ebbe und Fluth, und er will sie bändigen, sie nutzbringend verwerten, die „zwecklose Kraft unbändiger Elemente“, oder ihr doch wenigstens den Boden entreißen, den sie überpült: er will Dämme errichten, Neuland einbeichten und bepflanzen! Mephisto soll ihm dazu verhelfen. Da ertönen in der Ferne die Kriegstrommeln: der Kaiser, hart bedrängt vom Heer des Gegenkaisers, zieht auf die Gebirgspässe zu, um dort die letzte Schlacht zu liefern. Er jammert Faust, und soll gerettet werden. Mephisto ruft die „drei Gewaltigen“, den eisenerfressigen „Kaufhold“, den beutelüchernen „Habelbal“ und den besitzgierigen „Halteseit“ (prächtige Bühnengehalten!); diese sollen dem Kaiser helfen und Faust soll von ihm als Dank „die Lehn von unbegrenztem Strande“ empfangen. In der Bearbeitung wiederholt Faust das Wort Mephistos mit Entzücken: das ist es, was er will: Eigentum, Herrschaft, zu erlangen durch die That, das Schaffen! — Im folgenden Akte sehen wir den gealterten Faust vor der Altane eines prächtigen Herrenschlosses mit Marmortreppen, Siedeln, Zinnen und Thürmen sitzen. Hinter ihm liegt das gebändigte Meer; bis dicht heran erstrecken sich Kanal und Hafen, die seine Schiffe (für „Handel, Schiffahrt und Piraterie“) bergen. Er hat dem Meere das Land für Millionen Menschen abgewonnen und ist im Besitze fürsüßlicher Macht und ungemessenen Reichthums. Aber er ist dennoch unbefriedigt. Denn nicht weit vom Herrenbau liegt unter alten Linden das Hütchen von Philemon und Baucis, die nicht haben weichen wollen, um im Neulande angesiedelt zu werden, damit sich Faust in den Linden vor der Hütte des uralten Paares eine Fernwarte von Ast zu Ast bauen könne. — Diese Hütte, diese Alten, die einem zuwandernden „Kömmeling“ das Treiben des herrischen Nachbarn wie sein unheimliches Umwandeln des Meeres in Land schillern, sie wurden uns noch vor dem Herrenbau Faustens in einem idyllischen Bühnenbilde von wunderbarer Schönheit gezeigt. Der stille Frieden der greisen Alten stand von der mürrischen Unbefriedigung Faustens so wirksam ab, wie ihre Hütte von dem prächtvollen Palaste des Meerbezwingers, dessen Ohr nun die ihn an die Grenzen seiner Macht erinnernden Klänge des Glöckchens der Kapelle Philemons Tag um Tag zu seinem Verdusse hören muß. Er befiehlt den mit Mephisto von einem Meer-Beutezuge heimkehrenden, von ihm zum Danke schlecht behandelten drei „Gewaltigen“, die greisen Alten mit Gewalt wegzuschaffen, ihnen aber ein Gütchen im Neulande anzuweisen. Sie zünden jedoch die Hütte an und verbrennen die vor Schreck entseelten

ist die Zahl der gewerblichen Anlagen auf 4659 angewachsen. Im Jahre 1874 waren darin 64 510 Arbeiter beschäftigt, im Jahre 1888 133 631. Was die in den Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter betrifft, so betrug die Zahl derselben im Ganzen 1480. Die Zahl der Fabriken, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, hat um 309 zugenommen, und es werden darin 1152 männliche und 311 weibliche junge Leute mehr beschäftigt, als vor zwei Jahren. Dagegen ist die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder fast die gleiche geblieben; sie beschränkt sich auf 140. Auf je 1000 erwachsene Arbeiter kommt ein Kind. Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen ist im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Arbeiter in der Zunahme begriffen. Während 1874 die Zahl der Männer 80 Prozent, die der Frauen 20 Prozent betrug, beträgt jetzt die Zahl der Männer 77,1 und die der Frauen 22,9 Prozent.

Für Handelsverträge mit Konventionaltarifen tritt in ihrem jüngst erschienenen Jahresbericht, gleich so vielen anderen deutschen Handelskammern, nachdrücklich auch die Handelskammer zu Darmstadt ein. „Wir haben“, bemerkt sie hierüber in der Einleitung ihres Berichts, „in unseren letzten Jahresberichten mehrfach Gelegenheit genommen, unsern Wunsch nach Ausbau fester, vertragsmäßiger Beziehungen zu den fremden Staaten hervorzuheben. Von diesem Standpunkte begrüßen wir mit besonderer Freude und Bemühtung, daß es im verfloffenen Jahre gelungen ist, mit der Schweiz, unter Zurückweisung der auf beiden Seiten hervorgetretenen (hugobolnerischen) Bestrebungen, einen Tarifvertrag zu vereinbaren. Der Abschluß von Handelsverträgen mit gegenseitigen festen Zolltarifen, deren das Deutsche Reich zur Zeit leider nur sehr wenige besitzt, erscheint uns als das Erstrebenswertheste auf dem Gebiete der auswärtigen Handelspolitik, da die in den meisten Handelsverträgen enthaltene Meistbegünstigungsklausel vor schweren Nachtheilen durch Aenderung der autonomen Tarife in der Regel nicht zu schützen vermag. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß es sehr schwierig ist, die mannigfachen, einander widersprechenden Interessen beim Abschluß von Tarifverträgen ihrer Bedeutung entsprechend zu berücksichtigen und zu vereinigen. Dennoch muß es versucht werden, denn die Vortheile, die vielleicht Einzelnen die Möglichkeit der freien Aenderung der Zolltarife bietet, werden bei Weitem überwogen von den schweren Nachtheilen, die für Andere sie im Gefolge haben kann. Jedenfalls ist es zweifellos, daß für die Allgemeinheit Sicherheit und Stetigkeit in den Verkehrsbeziehungen notwendige Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung ist. Wir hoffen daher, daß es trotz aller bestehenden Schwierigkeiten gelingen möge, den Kreis der Staaten, deren Beziehungen zum Deutschen Reich durch Tarifverträge geregelt sind, immer mehr zu erweitern.“

Die Getreideeinfuhr in Deutschland betrug nach den offiziellen Wägen im Monat Juli d. J. gegen den (in Klammern beigefügten) Juli 1888 949 776 (269 860) Doppelzentner Weizen, 1 137 142 (482 806) Doppelzentner Roggen, 502 253 (249 130) Doppelzentner Hafer, 660 176 (367 718) Doppelzentner Gerste, 325 912 (93 154) Doppelzentner Mais und Darr. — Für den Zeitraum vom 1. Januar bis Ende Juli d. J. stellte sich die Getreideeinfuhr in Deutschland im Vergleich mit demselben Zeitraum des Vorjahres wie folgt: 3 364 451 (1 397 711) Doppelzentner Weizen, 6 475 971 (1 428 624) Doppelzentner Roggen, 1 634 589 (910 538) Doppelzentner Hafer, 3 150 400 (1 669 014) Doppelzentner Gerste, 1 695 729 (871 605) Doppelzentner Mais und Darr. — Vorstehende Statistik zeigt, daß in

Alten in ihr. Faust flucht ihnen, fühlt aber doch die That auf seiner Seele lasten.

Nun hebt das grandiose Ende der Tragödie an, hier fast genau nach der Dichtung dargestellt. Schwabend nahen sich Mangel, Schuld, Noth und Sorge, die vier „grauen Weiber“. Die ersten drei können dem Reichen, Mächtigen, nichts anhaben; aber die Sorge schlüpft durch das Schlüßelloch und naht sich Fausten. Im Zwiegespräche mit ihr läßt er noch einmal sein Leben an sich vorüberziehen, das zuletzt noch Inhalt gewonnen und reiche Frucht getragen — eine gewaltige, zum Herzen sprechende Scene — er will sich von der Sorge nicht meistern lassen. Da haucht sie ihn an — und Faust erblindet! — Aber er erliegt dem Geschehe nicht; in seiner Thatkraft fühlt er sich größer denn je, und mehr denn je will er schaffen: er tastet, in ewiger Nacht, die mondscheinerhellten Treppen-Stufen des Palastes hinab, ruft die Arbeiter zum neuen Deich und will, am öden, wetterumstürzten Strande, kräftiger denn je mit dem Meere ringen. Als er die Spaten im Sande knirschen hört, da fühlt er freudig seine Macht, da durchglüht ihn das Hochgefühl des Schaffens und Wirkens. Aber es sind nicht seine Arbeiter, deren Spaten knirschen, es sind die „schlotternden Lemuren“, die in der Nacht sein Grab graben, ihm zu Füßen! Die Scene ist gewaltig grauhaft, das Eindringliche von allem Grausigen, das die Bühne zu bieten vermag: denn in dem Graubunzel der Winternacht sehen lebendige Skelette die Spaten in den Sand und fingen Fausten das Grabkleid. (Die Lemuren tragen ganz enganliegende Papp- oder Zeugstoffhüte, auf denen die weißen Knochen plastisch gemalt sind, während die fleischlosen Zwischenräume die Farbe des Bühnenhintergrundes aufweisen. Diese Gestalten mit den grinsenden Todtenschädel-Masken wirkten, als seien Skelette lebendig geworden und aus den Gräbern gestiegen, um Gräber zu graben — ein fürchterlich grausig schöner Anblick!)

Jetzt ist Faustens Stunde gekommen. Denn in seiner Schaffensfreudigkeit, Dank der „die Spur von seinen Erdentagen“ nicht in Aeonen untergehen“ kann, will er das Leben verlängert wissen, spricht er das Wort des Paktes mit dem Teufel aus — und sinkt entseelt den Lemuren in die Arme. — Sowie er in sein Grab gelegt ist, pflanzt sich Mephisto vor demselben auf, um die sich vom sterblichen Theil losringende Seele abzufangen und dem ungeheuren brennend roth heraufsteigenden Höllenrachen zuzuführen. Aber da schweben vom Himmel Engelscharen herab und streuen himmlische Rosen über das Grab. Wo diese den Teufel treffen, sprüht und spritzt es überall, auf Brust und Rücken, Händen und Ge-

den ersten sieben Monaten des Jahres schon ca. 10 Millionen Doppelzentner Brodfrorn aus dem Auslande eingeführt werden mußten, ein Betrag, welcher sonst durchschnittlich nur im ganzen Jahre zur Einfuhr gelangt. Diese Einfuhr verhält sich zu der vorjährigen Einfuhr an Brodfrorn in derselben Zeit (ca. 2 800 000) wie ungefähr 350 zu 100. Der erhöhte Getreidebedarf tritt auch hervor in den größeren Einfuhrziffern für Hafer und Gerste, während die gegen das Vorjahr mehr als verdreifachte Einfuhr von Mais befundet, in welchem Umfange die ungünstige Ernte des Vorjahres die Zufuhr ausländischer Futtermittel bedingt.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 5. September. Justizminister Schönborn soll, dem „B. Z.“ zufolge, auf eine Anfrage, ob die Regierung die am 1. August abgelaufene Ausnahmeverordnung betreffs Aufhebung der Geschworenengerichte für anarchistische Delikte erneuern werde, die Antwort gegeben haben, daß es seiner Auffassung vom Wesen der Justiz widerspreche, unter eine solche Ausnahmeverordnung seinen Namen zu setzen.

Frankreich.

* Paris, 4. September. Die Minister haben sich heute nach Fontainebleau begeben, wo unter Carnots Vorsitz ein neuer Ministerrath in Angelegenheit der bevorstehenden Wahlen stattfindet. Die Berichte der Präfekten sollen wenig tröstlich sein. — Prinz Viktor Napoleon erläßt im „Figaro“ eine Erklärung, welche als einziges Mittel der Rettung Frankreichs die Errichtung des Kaiserreichs bezeichnet. Weder die Republik noch ein ohnmächtiges Königthum könne Frankreich aus dem Zustande der Verwirrung befreien.

General-Versammlung des Gustav Adolf-Vereins.

Danzig, 5. September.

Auf den drei großen Dampfern „Drache“, „Blitz“ und „Schlag Damme“ und zwei kleineren Dampfern, welche sämmtlich mit Flaggen reich geschmückt waren, unternahm die Festgenossen, durch das schönste Wetter begünstigt, vom Johannissthorze aus eine Fahrt nach Hoppot. Nachdem die Dampfer den Hafen von Neufahrwasser verlassen hatten, machten sie einen weiten Bogen auf der ruhigen, im Sonnenschein glänzenden See und legten nach einer sehr angenehmen Fahrt wenige Minuten vor 4 Uhr am Stege an. Auch Hoppot hatte es sich nicht nehmen lassen, die Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins zu begrüßen; der Steg war reich mit Fahnen, Girlanden und Inschriften geschmückt und ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden. Die Theilnahme an dem Diner, welches für die Festgenossen im Kurhause servirt war, war eine so lebhaft, daß die beiden großen Säle kaum die aus Herren und Damen bestehenden Festgenossen aufnehmen vermochten. Das Festdiner, bei welchem sehr zahlreiche Ansprachen gehalten wurden, erreichte um 7 Uhr Abends sein Ende, worauf die Teilnehmer die Dampfer wieder bestiegen und nach Neufahrwasser zurückkehrten.

Aus dem Bericht des Centralvorstandes über die Thätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins im 57. Vereinsjahre, welcher von dem Schriftführer des Centralvorstandes, dem Herrn Schulrath Dr. Hempel aus Leipzig, verfaßt ist und, wie wir schon erwähnt haben, heute zur Verhandlung kommt, entnehmen wir Folgendes:

Es wurden im vergangenen Vereinsjahre 18 Zweigvereine neu gegründet, während ein Verein sich aufgelöst hat und einige andere sich vereinigt haben, so daß die Zahl der Zweigvereine von 1786 auf 1801 gekommen ist. Auch die Frauenvereine haben sich um 18 neue Vereine vermehrt, während 5 sich aufgelöst haben, so daß auch hier eine Steigerung von 433 auf 446 eingetreten ist. Neben manchen erfreulichen Erscheinungen kann jedoch die Thatsache nicht außer Acht gelassen werden, daß einzelne Gegenden sich dem Gustav-Adolf-Verein grundsätzlich und vollständig verschließen und daß man in manchen wiederum im Interesse anderer Bestrebungen ihm kühl gegenübersteht. Dagegen be-

sieht in Feuerfinken auf. Während nun die Engel vom Himmel herniederschweben, treibt Mephisto die (unsichtbaren) Teufel an, die Beute zu erfassen — aber vergebens, die Engel holen das Unsterbliche Faustens aus dem Grabe (das hier durch die Verjüngung des in ein weißes Idealgewand gekleideten Fausts wirksam dargestellt wird) und führen es in langsam feierlichem Schweben gen Himmel. — Damit schließt der vorletzte Akt, der unstreitig der wirksamste ist, und sowohl von Seiten der Künstler als auch der Regie und des Maschinenmeisters das Höchste bot. Der Höllenrachen war allerdings trotz alles Grandiosen etwas opernhast, etwas donjuanis, und die schwebenden Engel (Damen von jedem Alter, die an zuweilen sichtbaren Drähten hingen) waren für die Verhältnisse des Bühnenraumes leider etwas zu groß, einige von ihnen auch erschütterlich ängstlich — es ist eben nicht jede Choristin und jedes Theaterkind eine geborene „Preciosa Grigolatis, Königin der Luft!“ Immerhin war die Wirkung auch dieser Engelsen eine bedeutende.

Der Schlußakt führt uns erst zu den im heiligen Gebirge Höhlen bewohnenden Anachoreten und „seligen Knaben“; dann steigen wir höher in himmlische Regionen (d. h. die Szenerie versinkt andauernd) und sehen nun in dem sich nach und nach entfleuernden Wolkenzügen Engelscharen, Erzengel „mit bloßem, hauernden Schwert“, die drei Bisherinnen: Maria Magdalena, die Samaritaner und die ägyptische Maria, die allesamt den von Engeln emporgetragenen, durch „die That“ entzündigten Faust im Himmel begrüßen und sich stehend an die aus den höchsten Wolkenregionen hervortretende, mit blitzender Krone geschmückte Himmelskönigin wenden, daß sie ihn aufnehme in ihr Reich. Auch „eine Bisherin, sonst Dretchen genannt“, steht in brünstigem Gebet für den „früh Geliebten, nicht mehr Getrübten“ — und mit den Worten: „Komm, hebe Dich zu höh'ren Sphären! Wenn er Dich agnet, folgt er nach!“ gewährt die mater gloriosa das Erslehte, und Faustens Seele wird den Sphären der Enttähten zugeführt, während der „chorus mysticus“ die Hymne anspricht: „Alles Vergänglichliche ist nur ein Gleichniß; das Unzulängliche, hier wirds Ereigniß; das Unbeschreibliche, hier ist es gethan; das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!“

Wenn ich aufrichtig sein soll, so muß ich unverhohlen bekennen, daß mir die Darstellung, namentlich aber die dekorative Einkleidung des letzten Aktes weniger gefallen hat als alles Uebrige, daß der Schlußakt stark gegen den vorletzte Akt abfällt und meines Erachtens am besten gestrichen würde, wie so vieles ebenso Wichtige. Wird er aber gegeben, so könnte wohl noch ein Mittel gefunden werden, um die aus einer Unmenge

weist im Ganzen das abgelaufene Vereinsjahr, daß manche Mittel zur Hebung der Vereinsthätigkeit verworfen worden sind. Verschiedene Hauptvereine bezeugen ausdrücklich, daß sich die Theilnahme für den Verein gesteigert hat. Die Wirkung dieser gesteigerten Vereinsthätigkeit ist die erhöhte Einnahme, welche sich im Jahre 1887/88 wiederum ergeben hat. Es sind 911 086,97 M. an Beiträgen eingegangen, das ist 4263,40 M. mehr als im Vorjahre. Dieses Mehr erhöht sich jedoch um 13 569,74 M., welche nach Schluß der Rechnung als direkt versendet vom Hauptverein Königsberg gemeldet worden sind, beträgt also 17 833,14 M. Die Gesamtsumme dessen, was der Verein in den 57 Jahren seines Bestehens verwendet hat, beläuft sich auf 22 568 620,11 M. Die Summe der versendeten Unterstüzungen betrug, ohne den oben erwähnten Betrag, welcher vom Hauptverein Königsberg direkt versandt worden ist, 905 445,43 M. Aus den Summen der Beiträge jedes einzelnen Hauptvereins und aus der Einwohnerzahl seines Vereinsgebietes ist berechnet worden, daß von dem Kopf der Bevölkerung zwischen 15,35 und 0,82 Pfg. gezahlt worden ist (im Hauptverein Danzig sind 1,66 Pfg. eingekommen). An Legaten und Stützungen erhielt die Centralkasse 16 im Betrage von 16 557,62 M. (gegen 7 im Betrage von 25 088,47 M. im Vorjahre) und die Vereine 114 im Betrage von 112 451,67 M. (gegen 104 im Betrage von 70 281,55 M. im Vorjahre). Der stärkste Hauptverein war derjenige von Stuttgart, dessen Einnahmen die Summe von 100 000 M. überschritten haben und welcher dem Centralvorstande 87 384 M. hat überwiesen können. Der Hauptverein Königsberg, dessen Gebiet, nachdem die westpreussischen Zweigvereine sich an den Hauptverein Danzig angeschlossen haben, kleiner geworden ist, hat 14 180 M. eingezahlt, und Danzig, dessen neue Statuten am 25. October 1888 von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden sind, 11 246 M. Es wurden 29 Kirchen und Bethäuser (gegen 17 im Vorjahre) geweiht und der Bau von 5 Kirchen, 4 Schulen und 5 Pfarrhäusern (darunter eine in Syniewo in Westpreußen) begonnen. Schuleinweihungen fanden 9 statt (gegen 4 im Vorjahre) und 4 Pfarrhäuser wurden in Gebrauch genommen (darunter dasjenige zu Sierakowitz in Westpreußen). 9 Gemeinden konnten aus der Pflege des Vereins entlassen werden, da sie nunmehr auf eigenen Füßen stehen können. Dagegen haben sich die Unterstüzungsgefuche, von denen 1444 (gegen 1261 im Vorjahre) eingegangen sind, wiederum gemehrt und 98 Gemeinden sind neu in Pflege genommen worden. Aus Westpreußen sind 42 Bittgefuche eingelaufen; besonders empfohlen wurden Syniewo, wo ein Pfarrhaus dringendes Bedürfnis ist, Gr. Peterlau und Heidemöhe, wo an dem einen Orte das Pfarrhaus, am anderen die Kirche fehlt, Sierakowitz, Gr. Schlewitz, Dsowowo und Warlubien. Nicht minder erstreckte sich die Arbeit des Vereins auf das Ausland, wo in Oesterreich, Italien, Spanien, Frankreich, Südamerika und im Orient evangelische Gemeinden unterstüzet worden sind. („Danz. Btg.“)

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 5. September. Ein Erpressungsversuch gegen den Geheimen Kommerzienrath v. Bleichröder gelangte gestern zur Kenntniß der ersten Ferienkammer des Landgerichts I. Die Anklage richtete sich gegen die verehelichte Kaufmannsrau Hedwig Deder, geb. Meier. Am 18. August v. J. erhielt der Geheim Kommerzienrath v. Bleichröder einen von der Angeklagten verfaßten und unterschriebenen Brief, in welchem ihm die Schreiberin mittheilte, daß sie beabsichtige, sich von ihrem Ehemann scheiden zu lassen. In etwas verblümmter Weise folgte dann die Mittheilung, daß ein Familienmitglied des Adressaten an ihrem Unglücke Schuld sei, und um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, gäbe sie ihm anheim, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Herr v. Bleichröder schenkte dem Briefe keine Beachtung, bis am 29. August ein zweiter Brief folgte, in welchem die Angeklagte in deutlicherer Weise sich ausdrückte. Sie stellte die ungeheuerliche Behauptung auf, daß die Tochter des Adressaten zu ihrem Manne in einem unerlaubten Verhältnisse gestanden habe. Nachdem sie, die Angeklagte, die Uebersetzung gewonnen, müsse sie sich von ihrem Manne scheiden lassen und in dem Scheidungsprozeß das erwähnte unlaute Verhältniß aufdecken, wodurch zweifellos ein großer Skandal hervorgerufen werden würde, der besonders dem Herrn v. B. höchst unangenehm sein müsse. Dies zu vermeiden, liege in der Hand des Adressaten, dem ja die Mittel in ausreichender Weise zur Verfügung ständen. Herr v. B. überzeuete, daß es sich um eine Erpressung han-

von weißem und grauem Tüll oder Seidenwand bestehenden Wolken weniger monoton in der Farbe, weniger theatermäßig und mehr natürlich zu gestalten. Sie boten namentlich in dem starken Kontrast zu den schönfarbigen, im Kolorit theilweise sehr kräftigen Engeltgewändern einen recht wenig angenehmen Anblick. — Dennoch folgte auch diesem Schlußakte rauschender Beifall; entweder war das Publikum anderer Meinung über die Dekoration als ich, oder aber, was mir wahrscheinlicher vorkommt, es wollte mit diesem Applause noch einmal dankbar über das Ganze quittiren!

Ich habe noch hinzuzufügen, daß der Musik nur ein ganz bescheidenes Plätzchen eingeräumt ist, und somit das Wort des Dichters nicht in Tönen untergeht; die Gesänge wurden bellarmirt und die Chöre von Einzelnen gesprochen. — Was die Beleuchtungs-Effekte anlangt, so war man damit ziemlich sparsam; gerade das aber hob die Momente, wo sie angewandt wurden, zu ganz besonders mächtiger Wirkung. — Von den Künstlern hatten eigentlich nur die schon genannten Darsteller des Faust und des Mephisto größere Rollen, diese dafür aber um so gewaltigere, und sie leisteten Vorzügliches. Von den übrigen Künstlern that jeder sein Bestes und hat Theil an dem Gelingen des Werkes wie an dem reichlich dafür gespendeten Danke.

Aus der vorstehenden Analyse des Bühnenwerkes „Fausts Tod“ wird ersichtlich geworden sein, daß dasselbe ein höchst interessantes Experiment war und eine Fülle des dichterisch wie theatralisch Schönen zu Gehör und Gesicht brachte, zugleich aber auch wird zu erkennen gewesen sein, daß es ein eigentliches Drama von dramatischer Bewegtheit und mit einer in sich geschlossenen „Handlung“ nicht ist. Es scheint mir daher nicht gut denkbar, daß es sich ein größeres Publikum erobern könne, zumal ihm ein wesentliches Erforderniß derjenigen Bühnenwerke fehlt, die beim großen Publikum Anklang finden: die irdische Liebe mit ihren inneren und äußeren Kämpfen, ihren Sieg der Liebenden oder Untergange. Und so glaube ich denn, daß „Fausts Tod“ zwar dem „Deutschen Theater“ eine Reihe „voller Häuser“ bringen wird, namentlich da man es hier vielfach als ein Ausstattungstück ansehen wird, daß es aber der deutschen Bühne keine dauernde Bereicherung bedeutet. Es werden vielleicht einige der anderen großen Theater das Werk aufführen, aber schwerlich wird es öfter gegeben werden als die verschiedenen „Einrichtungen“ des ganzen zweiten Theils. Wie dem aber auch sei: das Experiment l'Arrangee hat uns so viel Schönes zu genießen gegeben, daß ihm dafür herzlich Dank gebührt, und zwar nicht nur der Dank, dessen Größe die Ziffern des Kassens-Rapportes ausdrücken!

dele, übergab beide Briefe der Staatsanwaltschaft. In der gestrigen Verhandlung blieb die Angeklagte bei der schweren, gegen Kräulein v. B. gerichteten Behauptung stehen, bestritt aber, daß sie Geld habe erpressen wollen. Es sei ihr lediglich darum zu thun gewesen, daß Herr v. B. seine väterliche Autorität anwenden möge, um dem Verhältnis zwischen seiner Tochter und ihrem Ehemann ein Ende zu machen. Als einziger Zeuge wurde ein Angestellter des Herrn v. B., der ehemalige Bürgermeister Weber, vernommen, welcher im Auftrage seines Chefs die Angeklagte besucht hatte, bevor gegen dieselbe Anzeige erstattet wurde. Derselbe befandte, daß die Angeklagte, welche damals in der Nähe von Potsdam, unfern eines Weichrödersees Landhauses, auf dem F.äulein v. B. sich aufhielt, wohnte, in jener Unterredung die ungeheuerliche Beschuldigung aufrecht hielt. Sie habe ihren Verdacht hauptsächlich dadurch gewonnen, weil Frä. v. B. mit ihrer Gesellschafterin fast täglich an ihrer Wohnung vorbeigefahren sei, auch wollte sie gehört haben, daß zwischen den betreffenden Personen mehrfach Zusammenkünfte im Zibergarten verabredet und stattgefunden hätten. Der Zeuge habe sie vergebens auf das Hallose und Unglaubliche solcher Behauptungen hingewiesen, die Angeklagte bestand darauf, in dem von ihr angustregenden Gesehwindungsprozess den Beweis für ihre Angaben anzutreten, wenn Herr v. B. sich nicht dazu verstände, ihr so viel Mittel zu gewähren, wie sie im Falle einer Scheidung von ihrem Manne zu erwarten habe. Bevor der Zeuge seine Aussage abgab, beantragten Staatsanwalt und Verteidiger den Ausschluß der Öffentlichkeit, der Zeuge widersprach aber diesem Antrage, weil die Verhandlung bis dahin eine öffentliche gewesen sei und durch Geheimhaltung seiner Aussage der Glaube erweckt werden könne, als habe Fräulein v. B. eine öffentliche Erörterung zu scheuen. Der Staatsanwalt hielt eine verbotene Erpressung für erwiesen und bei der Schwere des Falles beantragte er eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Verteidiger stellte den Antrag, einen eingehenden Beweis darüber zu erheben, daß die Angeklagte von der Wahrheit der von ihr aufgestellten Behauptungen überzeugt sein konnte; ferner behauptet er, daß dieselbe sich zu jener Zeit in so hochgradiger Aufregung befunden, daß sie nicht Herrin ihrer Handlungen gewesen sei. Der Gerichtshof lehnte beide Anträge ab und verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Auf dem Korridor kam es zwischen der Verurteilten und dem Zeugen noch zu einer höchst erregten Szene.

Lokales

Posen, 6. September.

Prozession. Wie alljährlich, so wird auch diesmal wieder morgen die hergebrachte Prozession zu dem großen Abfalle in Kirchen-Dombroska stattfinden. Diese von einem Geistlichen nicht geführte Prozession geht morgen Vormittag 9 Uhr von der St. Margarethenkirche auf der Schroda aus ab und nimmt ihren Weg durch Zawade, Klein u. f. w. Weiter derselben wird ein hiesiger Schuhmachermeister auf der Wallischei sein.

Einem Menschenauflauf verursachte gestern Abend 7 Uhr ein junger Kaufmann beim Berliner Thore dadurch, daß er den von einem Russen geführten Pferde eines hiesigen Fuhrunternehmers ohne jeden Grund in die Bügel griff und das Weiterfahren der Pferde durch das Thor absolut verhindern wollte. Trotz des energischen Protestes des Russen ließ er von seinem Beginnen nicht ab, erst das Einschreiten des Schutzmansposten stellte die Ordnung wieder her.

Unfall. Der bei dem Rühren am Postgebäude in der Wilhelmstraße beschäftigte Maurerpolster S. von hier stürzte gestern gegen Mittag aus einer Höhe von etwa 4 Meter von einer Leiter herunter auf das Trottoir. S. scheint durch diesen Fall innerliche Verletzungen sich zugezogen zu haben. Er wurde nach seiner Wohnung in der Judenstraße geführt. Die Rüstungsarbeiten sind polizeilich einstweilen inhibirt worden.

Verhaftungen. Zwei jugendliche Herumtreiber, der 12jährige Gustav M., der vor längerer Zeit die elterliche Wohnung verlassen hat und seitdem hier und in der Umgegend umherschweift, ferner der 13jährige Emil K., der gar schon im Dezember v. J. sich von den Eltern entfernt und weit und breit herumgetrieben hat, wurden gestern Morgen, der erstere auf dem Wilhelmplatz, der zweite auf dem Bronterplatz aufgegriffen und zum Polizeigewahrsam gebracht. — Der 58 Jahre alte ehemalige Schuhmachermeister Ignaz B. wurde gestern Abend 7 Uhr in der Friedrichstraße wegen Diebstahls verhaftet, ebenso der 62 Jahre alte Arbeiter Joseph K. aus Komornik in der Breitenstraße Abends nach 8 Uhr. Die 50 Jahre alte Schneiderfrau Antonie G. eine in Folge ihrer Trunksucht gänzlich verkommene Person mußte gestern Abend 9 Uhr wegen Obdachlosigkeit in Polizeigewahrsam aufgenommen werden.

Sandel und Verkehr.

Berlin, 6. Sept. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.“) Zum Verkauf standen: 512 Rinder, umgesetzt 320 Stück, Preis unverändert; 921 Schweine, Preis 56—62 M., Geschäft: Markt geräumt. 590 Kälber: Ia. 52—60 Pf., IIa. 40 bis 50 Pf. Geschäft: Kauflust. 523 Hammel, umsatzlos.

Marktpreise zu Breslau am 5. September.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.	gute		mittlere		geringe Waare	
	Höchst. M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchst. M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchst. M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer alter	18 30	18 10	17 80	17 40	17 10	16 60
do. do. neuer	17 80	17 50	17 20	16 80	16 20	15 70
Weizen, gelber alter	18 20	18	17 70	17 30	17	16 60
do. do. neuer	17 70	17 40	17 10	16 70	16 10	15 60
Roggen	16 20	16	15 80	15 50	15 30	15 10
Gerste	16 20	15 70	15 40	15	14 20	13 70
Hafer	15 80	15 60	15 50	15 40	15 20	15 10
do. do. neuer	14 60	14 40	14 10	13 80	13 30	12 80
Erbsen	16	15 50	15	14 50	13 50	13
Raps, per 100 Kilogramm, 32, — 30,30 — 28,80 Mark.						
Winterrüben 31,20 — 29,80 — 28,20 Mark.						
Schlaglein 22,50 — 21,30 — 20, — Mark.						
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.						

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, 6. Septbr. Der Reichspostdampfer „Braunschweig“ ist mit dem Ablösungskommando und den Besatzungstheilen des Kreuzers „Aler“ und der Kanonenböte „Ober“ und „Wolf“ heute um 8 Uhr hier eingetroffen.

Paris, 6. September. Boulanger richtete an Tirard ein Schreiben, in welchem er verlangt, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden und sich verpflichtet, sich sofort zu stellen, sobald der Gerichtshof konstituiert ist. Boulanger fügt hinzu: Weigere sich Tirard, diesem Verlangen nachzukommen, so beweise dies, daß man in höheren Kreisen das unparteiische Botum eines militärischen Gerichtshofes fürchte, er werde die Sache dem obersten Richter unterbreiten, der bei den Wahlen am 22. September sein Urtheil sprechen werde.

London, 6. September. Chaplin ist zum Chef des neuen Ressorts der Landwirtschaft mit Stg im Cabinet ernannt worden.

Bukarest, 6. September. Dem im voriger Session votirten Besetze gemäß bringt die Regierung in dieser oder nächster Woche 28 500 Hektar Grundstücke in kleineren Parzellen an Bauern zum Verkauf. — Der Beginn der Manöver bei Jassy ist endgiltig auf den 10. Oktober anberaumt. Der König schlägt sein Hauptquartier in Bakau auf. Sämmtliche Militärschlachtges sind eingeladen.

Hamburg, 5. September. Der Postdampfer „Flandria“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft hat, von West-Indien kommend, heute Lizard passiert.

London, 5. September. Die Union-Dampfer „Athenian“ und „Spartan“ sind, ersterer von Capetown, letzterer von Madeira, am Mittwoch auf der Heimreise abgegangen.

London, 5. September. Der Castle-Dampfer „Dunrobin Castle“ ist heute auf der Ausreise von London abgegangen, „Roslin Castle“ ist gestern auf der Ausreise in Capetown angekommen und „Gawarden Castle“ hat am Mittwoch auf der Ausreise Madeira passiert.

Amlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen vom 6. September 1889.

Gegenstand.	gute W. M. Pf.	mittl. W. M. Pf.	gering. W. M. Pf.	Mitte.	
				M. Pf.	M. Pf.
Weizen	höchster	—	17 80	17 60	17 60
	niedrigster	pro	17 70	17 30	17 60
Roggen	höchster	100	15 20	14 90	15 12
	niedrigster	—	15	14 80	—
Gerste	höchster	Kilo	15 40	15 10	15 05
	niedrigster	—	15	14 50	—
Hafer	höchster	gramm	15 80	15 10	15 33
	niedrigster	—	15 60	14 80	—

Anderer Artikel.

Stroh	höchst. M. Pf.	niedr. M. Pf.	Mitte. M. Pf.	höchst. M. Pf.	niedr. M. Pf.	Mitte. M. Pf.	Bauchfleisch	
							M. Pf.	M. Pf.
Richt-	6 75	6 25	6 50	1 20	1 40	1 10	1 60	1 40
Krumm-	—	—	—	1 20	1 10	1 15	1 20	1 10
Heu	6 50	6 25	6 38	1 20	1 10	1 15	1 20	1 10
Erbsen	—	—	—	1 60	1 40	1 50	1 60	1 40
Binsen	—	—	—	2	1 80	2	2	1 80
Bohnen	—	—	—	1	—	—	1	—
Kartoffeln	3 40	2 80	3 10	2	20	2 10	2	2 15
Rindf. v. d. Reule n. 1 kg	1 40	1 20	1 30	—	—	—	—	—

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 6. September.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Pro 100 Kilogramm.			
Weizen alter	18 M. 60 Pf.	18 M. 10 Pf.	17 M. 40 Pf.
do. neuer	18	20	17
Roggen alter	14	90	14
do. neuer	15	40	15
Gerste alte	14	60	13
do. neue	16	50	15
Hafer alter	15	80	15
do. neuer	14	70	13

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

Posen, 6. September.

Der Zentner Roggen bis 7,75 M., Weizen bis 8,75 M., feiner nicht angeboten. Gerste bis 7,50 M., Hafer bis 7,75 M. Der Markt war nicht sehr stark besucht, die Kauflust matter. Nachdem im Laufe dieser Woche eine starke Stroh- und Heu-Zufuhr aus Polen stattgefunden, stellten sich die Preise heute etwas billiger. Das Schod Stroh wurde mit 33 M. bezahlt, einzelne Bunde 60 Pfg. Der Zentner Heu 2 Mark. Die Obstzufuhr auf dem Neuen Markt belief sich auf 48—50 Wagen; Äpfel vorherrschend, Birnen sehr wenig, Pflaumen etwas mehr. Die kleine Tonne Äpfel 80 Pfg. bis 1,50 M. Großhändler bezahlten den Zentner mit 4 M. bis 4,50 M. Die kleine Tonne Birnen 1,10 bis 2,50 M. Die kleine Tonne Pflaumen 1,25—1,50 M. Käufer zahlreich, Kauflust rege. Die Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markt war weit über den Bedarf, der Zentner 1,50 M., später auch 1,40 M. Weiskraut die Mandel 70—80 Pfg., große schöne Köpfe 1,30—1,40 M. Gurken weniger, die Mandel 20 Pf. Grünzeug in Menge, Mohrrüben, Oberrüben 2 Bund 8—10 Pfg. Das Pfd. Äpfel 8—10 Pfg., feine Sorten 12 Pfg. Weintrauben sehr wenig, das Pfund 20—25 Pfg., große schöne Trauben 30 Pfg. 3/4—4 Pfd. Kartoffeln 5—6 Pf. Butter mäßig angeboten, das Pfd. 1—1,10 M., feine Tischbutter selten. Die Mandel Eier 55 Pfg. Landläge genügend. Geflügel von hiesigen und russisch-polnischen Händlern weniger als am Mittwoch angeboten. Absatz bei starkem Andrang flott und rege. Ein Paar Enten 1,50—1,80 M., schwere 2,50—2,75 M., Hühner das Paar 2—2,50 M., eine Gans 2,50—4 M. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt war in fetten Landviehen etwas knapp; meistens Mittelwaare; Preise pro Zentner 42—48 M., feine schwere Waare fehlte. Fische genügend, pro Pfd. lebend Gewicht 18—20 Pfg. Kälber knapp, pro Pfd. lebend Gewicht 25—27 Pfg. Ferkel etwas mehr als sonst angeboten. Ein Paar Ferkel, 8—10 Wochen alt, in gutem Zustande 36—39 Mark. — Rinder standen im Ganzen gegen 60 Stück zum Verkauf, Schlachtvieh in größerer und besserer Auswahl. Preise pro Br. 25—27 M. Rinde, dem Neuen nach edlerer Abflammung, jedoch nicht jung, in größerer Anzahl. Von dem Angebot wurde viel aus dem Markt genommen. Der Fischmarkt, mit einem reichlicheren und besseren Angebot versehen, halte trotz der kühlen Witterung ein ziemliches Angebot. Große und mittelgroße, lebendige Hechte das Pfund 70—80 Pfg., kleinere 60—65 Pfennige. Das Pfund schöne, große, lebendige Saieie 60—70 Pfg., das Pfund große, lebendige Karauschen 60—65 Pfg., kleine 45—50 Pfg., Bleie 45 Pf., kleine 35—40 Pfg. Krebse mehr als sonst angeboten. Die Mandel kleine 25 Pfg., große 50—60 Pfg. Der Markt war gut besucht, das Geschäft reger als seither. Das Angebot auf dem Saieie-Blay bis auf Butter in großem Ueberfluß. Eine leichte Gans 2,25—2,50 M., eine bessere 2,75—3,50 M. Eine schwere Gans 4,50 bis 5 M. Ein Paar Hühner 1—1,50 M., ein Paar bessere 2—2,25 M. Ein Paar Enten 1,50—2,75 M., ein Paar schwere Enten 3 M., ein Paar Rebhühner 1,20—1,50 M. Eier wenig. Die Mandel 55—60 Pfg. Gemüse und Grünzeug aller Art etwas billiger. Ein Kopf Blumenkohl 15 Pfg., ein großer Kopf 20—25 Pfg. Obst in großer Menge. Das Pfund Äpfel 8—10 Pfg., schöne, große, gepflückte Äpfel, das Pfund 15 Pfg., 2 Pfund Pflaumen 15 Pfg., 1 Pfund Birnen 10—25 Pfg., das Pfund Weintrauben 20—30 Pfg., 3 Liter Preiselbeeren 35 Pfg., 1 Liter Preiselbeeren 15—20 Pfg., ein Raab Bilze der verschiedensten Sorten 15—30 Pfg.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am	6. September	Mittags	1,00 Meter.
	6.	Morgens	0,98
	6.	Mittags	0,98

Börse zu Posen.

Posen, 6. September. [Amlicher Börsenbericht.]
 Spiritus. Bekündigt 20,000 Liter. Kündigungspreis (50er) 55 50, (70er) 35 80. (Volo ohne Faß) (50er) 55 50, (70er) 35 80.
 Posen, 6. September. [Börsenbericht.]
 Spiritus still. Volo ohne (Faß) (50er) 55 50, (70er) 35 80.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 6. September. (Telegr. Agentur von Alb. Vichtenstein.)
 Not. v. 5. Not. v. 5.

Weizen fest	Spiritus fest
pr. Sept.-Oktober 189 75	unverf. mit Abgabe
pr. Novbr.-Dezbr. 191 75	v. 50 M. loco o. F. 57 40
pr. April-Mai 1890 197 —	pr. Septbr.-Oktober 55 10
	pr. Novbr.-Dezbr. 53 —
Roggen behauptet	unverf. mit Abgabe
pr. Sept.-Oktober 160 —	v. 70 M. loco o. F. 38 —
pr. Novbr.-Dezbr. 162 —	pr. Septbr.-Oktober 36 10
pr. April-Mai 1890 165 25	pr. September 37 50
Rübsöl fest	pr. Novbr.-Dezbr. 33 40
pr. Novbr.-Dezbr. 66 40	pr. April-Mai 1890 34 30
Hafer fest	
pr. Novbr.-Dezbr. 146 25	
Kündig. in Roggen 300 Bbl.	Kündig. in Spiritus 100,000 Btr.

Deutsche 3 1/2 Reichsa. 104	Russ. 4 1/2 Bdr. Pfdbr.
104 —	97 10
Russ. 106 90	Poln. 5 1/2 Pfdbr. 63 10
106 90	63 40
Pol. 4 1/2 Pfdbr. 101 50	Poln. Liquid. Pfdbr. 58 —
101 50	58 —
Pol. 3 1/2 Pfdbr. 100 90	Ungar. 4 1/2 Goldrente 85 25
100 90	85 20
Pol. Rentenbriefe 105 25	Defir. Kred.-Akt. 163 60
105 25	162 60
Defir. Banknoten 171 75	Defir. Fr. Staatsb. ultimo 98 —
171 55	95 10
Defir. Silberrente 72 40	Lombarden 51 25
72 50	49 30
Russ. Banknoten 212 05	Fondsstimmung
211 50	fest
Russ. kons. Anl. 1871 —	

Distr. Südb. C. S. A. 101 20	100 75	Bof. Provinz. B. A. —
100 75	—	116 80
Mainz Ludwigf. dto. 124 —	124 10	Landwirtschaft. B. A. —
124 10	—	—
Marienb. Mlawadto 66 30	66 10	Bof. Spinnfabr. B. A. —
66 10	—	—
Mell. Franzb. Friedr. 164 30	164 70	Berl. Handelsgeellschaft 180 60
164 70	—	178 10
Warsch.-Wien. C. S. A. 219 25	219 25	Deutsche B. Akt. 171 50
219 25	—	171 50
Galizier C. S. Akt. 83 50	83 60	Disconto Kommandit 234 60
83 60	—	233 40
Russ. 4 1/2 Anl. 1880 91 80	91 65	Königs-u. Laurabhütte 152 —
91 65	—	149 —
dto. 6 1/2 Goldrente 113 90	—	Dortm. St. Br. Sa. A. 102 80
—	—	101 50
dto. zw. Orient. Anl. 64 80	64 70	Knowlitz. Steinjalz 52 9
64 70	—	52 90
dto. Sträm.-Anl. 1866 162 90	162 90	Schwarzl. 281 —
162 90	—	285 50
Italienische Rente 92 10	93 30	Bohumer 217 25
93 30	—	215 —
Rum. 6 1/2 Anl. 1880 107 —	106 80	Bräun 279 50
106 80	—	271 40
Kassabörse: Staatsbahn 96 —	Kredit 163 70	Disconto-Rom. 235 —
—	—	—
Russische Noten 211 50	(ultimo)	

Stettin, den 6. September. (Telegr. Agentur von Alb. Vichtenstein.)
 Not. v. 5. Not. v. 5.

Weizen behauptet	Spiritus behauptet
Sept.-Okt. a. Usan. 184 50	unverf. mit Abgabe
183 —	v. 50 M. loco o. F. 56 40
Sept.-Okt. neue —	unverf. mit Abgabe
—	v. 70 M. loco o. F. 36 80
Nov.-Dez. a. Usance 186 50	pr. Septbr.-Oktbr. 35 70
186 —	35 80
Nov.-Dez. neue —	pr. Novbr.-Dezbr. 34 80
—	35 —
Roggen rubig	Rübsöl rubig
Sept.-Okt. a. Usan. 157 —	pr. Novbr.-Dezbr. 68 —
157 —	68 —
Sept.-Okt. neue —	Petroleum rubig
—	12 20
Nov.-Dez. a. Usance 159 —	12 20
159 —	—
Nov.-Dez. neue —	

Petroleum loco veräußert Usance 1 1/2.
 Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Deswegen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 5. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Gels. Grad.
Mullaghmore	767	SW	2 bedeckt	16
Aberdeen	770	S	2 bedeckt	12
Christiansund	769	WSW	6 Regen	12
Kopenhagen	770	DN	1 Nebel	11
Stockholm	768	W	2 wolfig	14
Saparanda	762	WN	2 wolkenlos	12
Petersburg	766	D	1 bedeckt	11
Woskau	765	WN	1 wolkenlos	5
Sert. Queenst	768	S	1 Regen	14
Sherburn	767	still	Dunst	16
Gelder	768	DN	1 halb bedeckt	13
Wien	769	SD	1 wolkenlos	15
Hamburg	769	D	1 wolkenlos	14
Swinemünde	770	SD	1 wolkenlos	14
Neufahrwasser	770	SD	1 bedeckt	13
Memel	770	WN	2 bedeckt	15
Paris	767	N	2 bedeckt	15
Münster	766	N	1 bedeckt	13
Karlsruhe	765	still	bedeckt	18
Wiesbaden	766	still	bedeckt	17
München	766	still	bedeckt	14
Schmiedt	767	SD	1 wolkenlos	14
Berlin	769	SD	3 wolkenlos	12
Wien	767	SD	2 wolfig	14
Breslau	769	SD	2 wolkenlos	9